

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 61 (1986)

Heft: 5

Rubrik: Briefe an den Redaktor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Ulrich Helfer

Politisch motivierte Anschläge in der Schweiz 1984

Presdok, Zürich, 1985

Diese Übersicht gibt eine so weit als möglich vollständige Gesamtschau der im Jahre 1984 in unserem Land verübten Anschläge, deren Tatmotiv im politischen Bereich lag. Da die amtlichen Statistiken über die Motive der einzelnen Aktionen keine Angaben enthalten, muss sich die Darstellung auf die jeweiligen Pressemitteilungen stützen, die mit minutiöser Gründlichkeit ausgewertet werden. Die Übersicht über die Gewalthandlungen und ihre sehr objektive Bewertung bietet ein zum Nachdenken anregendes Bild der Lage an der innern Front unseres Landes. Kurz



Die lautlose Macht

Geheimdienste nach dem Zweiten Weltkrieg 2Bde., Verlag «Das Beste», Stuttgart/Zürich/Wien, 1985

Die Spionagetätigkeit erfährt wohl während des Krieges eine Steigerung, weil sie hier unmittelbare Bedürfnisse zu decken hat, sie ist aber auch über die Kriegszeit hinaus voll am Werk, denn jede Nachkriegszeit ist gleichzeitig auch Vorkriegszeit, in welcher der Krieg der Zukunft vorbereitet wird, der auf möglichst neue Informationen angewiesen ist. Die vom Verlag «Das Beste» in zwei Bänden vereinigte Schilderungen der grossen Spionage- und Verratsfälle der Nachkriegszeit zeigen deutlich, dass diese Tätigkeit auch im Frieden niemals ruht und heute sogar einen bisher nie erreichten Umfang erreicht hat. Neben der Behandlung von spionagetechnischen Fachfragen sind in den beiden Bänden vor allem die Schilderungen der grossen «Fälle» enthalten, die in den letzten 40 Jahren die Weltöffentlichkeit beschäftigt haben. Insbesondere werden darin die in jedem Fall wieder anders gearteten persönlichen, spionagetechnischen und politischen Besonderheiten behandelt. Die Fälle wecken Erinnerungen an einstige Sensationen: die Atomspionagen, welche an der heutigen Weltlage ihre Schuld tragen, die Himmelsespionage, die Spionage- und Verratsfälle um Israel und die ungetreuen Bonner Sekretärinnen und Sekretäre. Neben international berühmten Namen wie Philby, Abel, Penkowsky, Cohen, Guillaume und Wennerström finden wir auch «unsere»

Jeanmaire. Die Darstellungen beruhen auf gründlichen Forschungsarbeiten und geben aufschlussreiche Hinweise über das Spionagewesen, das heute mit einem ungeheuren Aufwand betrieben wird und weltweit Bedeutung erlangt hat. Kurz



Tomasz Szarota

Warschau unter dem Hakenkreuz. Leben und Alltag im besetzten Warschau, 1.10.1939 bis 31.7.1944

(Aus dem Polnischen)

Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn 1985

Mehr als fünf Jahre hatten die Deutschen Polens Hauptstadt beherrscht. Sie haben im September 1939 die Republik Polen nicht nur militärisch besiegt, sondern auch als Staat ausgelöscht. Warschau wurde eine okkupierte Stadt, wo die deutschen Gesetze galten und wo in der Mehrzahl in den Verordnungen statt die Bezeichnung «Polen» die Bezeichnung «Nicht-deutsche Bevölkerung» gebraucht wurde.

Der polnische Historiker Szarota, Jg 1940, ein ausgezeichnete Kenner der Geschichte der Okkupationszeit seiner Heimat, hat in seinem – vorerst in Polen publizierten und nun in deutscher Sprache vorliegenden – Buch eine ausführliche historische, ökonomische und soziologische Schilderung der bitteren Jahre Warschaws verfasst. In sechs Teile gegliedert, wird hier über die einzelnen Bevölkerungsschichten bzw «Klassen» Warschaws Rechenschaft abgelegt: die Lebensbedingungen und das Kulturleben vor Auge geführt; über die Besatzungsbehörden geschrieben und sowohl die Stimmungslage als auch die innere Haltung der Einwohner ausgewertet. Eine reichhaltige Dokumentation mit Fotos, Tabellen und zeitgenössischen Plakaten ergänzen das Buch. PG



Actes du colloque international de Reims, 1985

Le 8 Mai 1945, La Victoire en Europe

La Manufacture, Lyon, 1985

Zum Gedenken an die deutsche Kapitulation vom 8. Mai 1945 in Reims fand 40 Jahre später in derselben Stadt ein internationales Kolloquium von Historikern statt, die sich mit den verschiedenen Aspekten

des deutschen Zusammenbruchs und den Auswirkungen des Kriegsendes in Europa befasst haben. Die Veranstaltung, die unter der Leitung von Maurice Vaisse stand, wurde grossenteils von französischen Wissenschaftlern bestritten, so dass die Betrachtungen deutlich unter französischen Gesichtspunkten standen. Die heute zusammengefasste Sammlung der einzelnen Referate enthält allerdings auch wertvolle Untersuchungen zur Strategie aller im Krieg gestandenen Mächte, über ihre nicht immer sehr bestimmten Kriegsziele, die über das Kriegsende getroffenen Vereinbarungen sowie über die unterschiedlichen Nachkriegsentwicklungen in Ost und West. Kurz



Nicolas Baciu

Verraten und verkauft. Die tragischen Fehler Churchill und Roosevelts in Osteuropa

Verlag Universitas, München, 1986

Das Buch ist von einem Journalisten geschrieben worden. Er hat zu seiner Arbeit eine Menge Material zusammengetragen – unter anderem auch solche Schriften, die nicht in deutscher Sprache verfasst sind und somit schwer aufzufinden sind. Dennoch kann Baciu Arbeit nicht ohne Kritik gelesen werden. Er versucht Rumäniens Rolle auf der Seite Hitlers zu beschönigen: stellt das Land als Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft dar. Dabei vergisst er anscheinend, dass Rumäniens Diktator Marschall Antonescu zeitweise mit 26 Divisionen den Vormarsch der Deutschen in Russland unterstützt hatte und – wenigstens bis Stalingrad 1942/43 – ein treuer Pallaadin Berlins war.

Gewiss haben die Westmächte in ihrer Politik gegenüber Osteuropa (und nicht nur gegen Rumänien!) gravierende Politik gemacht, aber dies wird beim Autor unbotmässig dramatisiert. Er vergisst anscheinend, dass es in London und Washington während des Krieges in erster Linie darum gegangen ist, Hitler und den Nazismus zu besiegen. Osteuropas Zukunft und die Furcht der osteuropäischen Staaten gegenüber Stalins Armee spielte bei den westlichen Staatsmännern eine untergeordnete Rolle.

N Baciu Buch kann keineswegs als eine historiografisch gut fundierte Abhandlung wahrgenommen werden. Es bleibt eine publizistische Streiftschrift mit einigen – zugegeben – interessanten Aspekten. PG

Briefe an den Redaktor



Kindergarten à la militaire im Autobus, kurz vor Mitternacht

Mit dem letzten Zug von Zürich nach Zürich-Flughafen fuhr ich an einem Sonntag die letzten Kilometer einer Tageskarte zum Halbtaxabonnament. Schon im Zug hatte es viele Soldaten. Im Flughafen dann war es schwarz vor Grünen, die einem Autobus nach Kaserne Kloten zustrebten. Eine kurze Überlegung veranlasste mich zu einem Spurt, und so war mir noch ein Sitzplatz gegönnt; dann füllte sich der Bus mit «Spätheimkehrern». Beim Aussteigen gab es Kontrolle, und siehe da: Rund einem halben Dutzend war es nicht gelungen, zum Entwertungsautomaten durchzudringen, um ihr 50-Rappen-Billett zu entwerten. Kostet Fr 20.–. Steht klar und deutlich im Bus. Aus verständlichen Gründen weigerten sich die Soldaten aber, diesen Betrag zu bezahlen, was den Kompaniekommandanten auf den Platz rief. Der Linienbus wartete indessen. Schliesslich wurden die Namen der Übeltäter aufgeschrieben, und der Bus konnte weiterfahren. Soweit meine Wahrnehmungen.

Selbstredend macht man sich aber auch Gedanken. Ich möchte zuallererst klarstellen, dass ich

nicht den Schwarzfahrern das Wort reden will. Das vorliegende Beispiel ist aber wieder ein weiterer Fall schweizerisch-militaristischer Unbeweglichkeit. Es zeugt von totaler tiefenpsychologischer Kenntnis, wenn man bedenkt, dass jeder Schweizer Soldat für sage und schreibe fünf Schweizer Franken mit dem Zug in der ganzen Eidgenossenschaft herumfahren kann und bei einem Transport von ca zwei Kilometern für ein nicht abgestempeltes Billett 20 Franken hinblättern sollte. Zum zweiten kann ich nicht verstehen, dass die Schulleitung nicht fähig ist, mit den zu Dutzenden herumstehenden Militärfahrzeugen einen Transport zu organisieren bzw einen Bus zu chartern. Der Gipfel des Höhepunktes ist aber jener «Schnauz», den mir der Leutnant vom Kontrolldienst verpasst hat, als mir die Sache überdrüssig wurde und ich mich anbot, die ganze Schmiere aus dem eigenen Sack zu bezahlen... Ich möchte nicht unerwähnt lassen, dass mich zufälligerweise die eingangs erwähnte Tageskarte der SBB nach Lausanne-Pully führte, wo ich zum erstenmal in meinem Leben am Grab von General Guisan stand. Die Inschrift auf dem Grabstein heisst auf deutsch: «Nun aber bleibt GLAUBE, HOFFNUNG, LIEBE.» Ich bezweifle aber sehr,

dass solche Vorkommnisse dem Glauben, der Hoffnung, der Liebe der Rekruten zur Armee förderlich sind. Christian Wyss, 8185 Winkel-Rüti ZH

Militärfahrzeuge dürfen aus verständlichen Gründen nur dann für Urlaubstransporte eingesetzt werden, wenn die öffentlichen Verkehrsmittel einen Transport nicht übernehmen können. Ich darf annehmen, dass der Kompaniekommandant diesen Vorfall im Rahmen seiner Kompetenzen und unter Berücksichtigung der besonderen Umstände streng, aber zugunsten seiner «angeklagten» Urlauber geregelt hat. Vorweg von falschem psychologischem Verhalten zu sprechen ist meiner Ansicht nach ungerrecht. Hingegen dürfte man erwarten, dass die geschilderte Situation, ohne grosses Aufsehen zu erregen, zwischen dem Kontrolleur der Autobusbetriebe und dem anwesenden Offizier hätte geregelt werden können. Der Redaktor